



Interview

Markus Ferber, CSU-Europaabgeordneter für Bayerisch-Schwaben

? Welche Chancen und Risiken sehen Sie bei dem aktuell laufenden Solvency-II-Review?

! Solvency II ist derzeit sehr konservativ kalibriert. Wir haben dadurch zwar bombensichere Versicherungen, aber man kann die Versicherungsaufsicht auch so sicher machen, dass dadurch wieder Nachteile entstehen. Auf der einen Seite können Versicherer nicht in dem Umfang als Langfristinvestoren agieren, wie sie es sollten. Das ist gerade vor dem Hintergrund des enormen Investitionsbedarfs im Bereich Klimaschutz, Infrastruktur und Digitalisierung ein Problem. Auf der anderen Seite ist es für Versicherer auch zunehmend schwieriger attraktive Versicherungsanlageprodukte anzubieten. Das ist gerade unter dem Gesichtspunkt der demografischen Entwicklung und der Notwendigkeit der privaten Altersvorsorge ein erhebliches Problem. Ich glaube, wenn wir Solvency II klug angehen, können wir beide Probleme lösen. Es gibt genug Stellschrauben in Solvency II, an denen wir drehen können, um ein bisschen mehr Flexibilität zu ermöglichen. Auf der anderen Seite gibt es im Parlament auch Stimmen, die Solvency II noch schärfer stellen wollen, als es ohnehin schon ist. Das halte ich angesichts des ohnehin schon strengen Aufsichtsrechts und der gesamtwirtschaftlichen Situation nicht für verhältnismäßig.

Versicherungsaufsicht muss risikoorientiert sein

? Ein großes Thema im Umfeld des Reviews ist die Frage Recovery und Resolution/Insolvenzicherung. Können Sie erläutern, worum es dabei geht und was aus deutscher Sicht wichtig ist?

! Die Europäische Kommission will einen Rahmen für die Sanierung und Abwicklung maroder Versicherungsunternehmen einführen. Ähnliche Regeln gibt es bereits für Banken und zentrale Gegenparteien. Wir sollten diese Art der Regulierung aber nicht blind vom Bankensektor auf den Versicherungssektor übertragen. Versicherungen funktionieren grundlegend anders als Banken. Sie müssen weder über Nacht abgewickelt werden, noch

gibt es im Versicherungssektor Risiken wie einen „Bank Run“. Die Europäische Kommission berücksichtigt diese Unterschiede bisher nicht hinreichend. Grundsätzlich beginnt die Debatte über das Krisenmanagement von Versicherungsunternehmen von sehr unterschiedlichen Ausgangspunkten in den Mitgliedstaaten. Das macht die Diskussion nicht leichter. Mit Blick auf die Situation in Deutschland müssen wir vor allem berücksichtigen, dass wir mit Protektor und Medicator schon gut funktionierende Sicherungssysteme haben. Diese dürfen bei der Reform nicht unter die Räder kommen.

? Was wäre nötig, um Versicherer zu Investoren des Green Deals zu machen? Ist es hier beispielsweise sinnvoll, die Europäische Versicherungsaufsicht (EIOPA) damit zu beauftragen, zu untersuchen, wie man besonders nachhaltigen Versicherern regulatorisch entgegenkommen kann?

! Das halte ich für keine gute Idee. Grundsätzlich muss Versicherungsaufsicht risikoorientiert sein und ich habe noch keine plausiblen Belege dafür gefunden, dass man mit nachhaltigen Investments grundsätzlich risikoärmer unterwegs ist. Deswegen gibt es keinen guten Grund für eine aufsichtsrechtliche Spezialbehandlung von Versicherungen. Die normalen Geschäftsrisiken, zum Beispiel ob man nach dem Jahr 2050 noch ein Kohlekraftwerk betreiben kann oder nicht, haben Versicherungen ohnehin bereits auf dem Radar. Ich sehe daher nicht, dass Versicherer Klimarisiken systematisch unterschätzen würden. Den besten Weg, um Investitionen in Klimaschutz zu stärken, sehe ich darin, Langfristinvestitionen als Asset-Klasse insgesamt attraktiver zu machen. Davon werden Investitionen in Nachhaltigkeit automatisch profitieren.

? Was halten Sie von der Schlussfolgerung der EIOPA, dass die Solvenzkapitalanforderungen (SCR) für das versicherungstechnische Risiko von Naturkatastrophen regelmäßig aktualisiert werden sollten? Trägt dies aus Ihrer Sicht dazu bei, die erwarteten Auswirkungen des Klimawandels widerzuspiegeln, den Schutz der Versicherungsnehmer und die Stabilität des Versicherungsmarktes zu gewährleisten?

! Es ist ja ohnehin schon gute Praxis in der Versicherungswirtschaft, dass man die Risiken im Portfolio kontinuierlich im Blick hat und gegebenenfalls auf veränderte Rahmenbedingungen reagiert. Das machen die allermeisten Versicherungen ohnehin. Wenn wir sehen, dass bestimmte Extremwetterphänomene zunehmen, muss man das als Versicherung natürlich im Blick haben. Ob man das zwangsläufig mittels strikter regulatorischer Vorgaben lösen muss, ist eine andere Frage. Ich habe jedenfalls nicht den Eindruck, dass Versicherer diese Art von Risiko systematisch unterschätzen.

? Auch das Thema Altersversorgung ist momentan, gerade im Hinblick auf die hohe Inflation, ein großes Thema. Was ist dabei für den Solvency-II-Review aus Ihrer Sicht zu beachten?

! Kapitalbildende Lebensversicherungen sind ein ganz zentrales Element der privaten Altersvorsorge für viele Menschen. Angesichts der demografischen Entwicklung und der Herausforderungen für unser Rentensystem wird das immer wichtiger. Deswegen ist es auch so wichtig, dass diese Art der Kapitalanlage einen vernünftigen Ertrag erwirtschaften kann. Dafür müssen wir regulatorisch die Weichen richtig stellen. Das wird nicht gehen, wenn wir Versicherungen dazu zwingen, zu hundert Prozent in deutsche Staatsanleihen anzulegen. Wenn wir wollen, dass die Versicherten wirklichen Vermögensaufbau erleben, müssen wir ein gewisses Maß an Flexibilität für Versicherungen schaffen, zum Beispiel indem wir Langfristinvestitionen und Eigenkapitalbeteiligungen erleichtern.

? Ihnen ist das Thema Proportionalität immer ein großes Anliegen gewesen. Können Sie uns beschreiben, was Ihnen dabei vor allem wichtig ist?

! Grundsätzlich finde ich den von der Europäischen Kommission für das Solvency-II-Review vorgeschlagenen Ansatz, eine neue Kategorie von Versicherungsunternehmen mit geringem Risikoprofil einzuführen, sehr vernünftig. Hier hat es ausnahmsweise einmal Sinn gemacht, sich am Bankensektor als Blaupause zu orientieren. Diese Unternehmen mit niedrigem Risikoprofil müssen dann aber auch von spürbaren Erleichterungen profitieren, insbesondere im Bereich Offenlegungspflichten, Reporting und Governance. Auch bei den von der Kommission vorgeschlagenen Schwellenwerten kann man durchaus noch etwas großzügiger sein.

? Nach dem Review ist vor dem Review. Sehen Sie schon, was als Nächstes auf der Agenda stehen wird? Wie können wir Aktuare unseren Beitrag dazu schon jetzt leisten?

! Ich hoffe sehr, dass wir als europäischer Gesetzgeber einen guten Job machen und der neue regulatorische Rahmen erst mal eine Weile hält. Insofern beschäftige ich mich noch nicht damit, was in einer möglichen Solvency III angegangen wird. Wenn Solvency II im Amtsblatt steht, werden aber sicherlich noch eine Reihe von Detailfragen offengeblieben sein, die dann in Umsetzungsrechtsakten geklärt werden müssen. Oftmals können diese Detailfragen erhebliche Auswirkungen haben und deswegen lohnt es sich, auch dort ganz genau hinzuschauen.